

Ueber eine Million BRT im September versenkt!

161 feindliche Schiffe durch deutsche Kampfhandlungen vernichtet / 22 Handelsschiffe beschädigt

Erbitterte Kämpfe im Kaukasus

Ungewöhnlich tapfere Haltung eines Panzerkorps bei Stalingrad

aus dem Führerhauptquartier, 2. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasusgebiet dauern die erbitterten Kämpfe um stark besetzte Höhenstellungen an. In Stalingrad drängen die Angriffstruppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, in mehreren Stoßteilen weiter in den Nordteil der Stadt ein. Gegen die nördliche Ringstellung angreifende starke feindliche Infanterie- und Panzerkräfte wurden unter schweren blutigen Verlusten im Gegenangriff zurückgeworfen und 98 Panzer, meist englischer und amerikanischer Herkunft, vernichtet. Bei diesen Kämpfen hat sich von neuem ein Panzerkorps durch ungewöhnlich tapfere Haltung ausgezeichnet. Dieses Korps hat schon in den letzten Augusttagen durch schnellen Vorstoß vom Don bis zur Wolga den Verkehr auf dem Fluß unterbrochen, die Verbindungen von Stalingrad nach Norden und Westlich der Wolga unterbrochen und so die Voraussetzungen für den Angriff auf Stalingrad selbst geschaffen. In wochenlangen schweren Abwehrkämpfen hat es diese wichtige Ringstellung gegen weit überlegene feindliche Kräfte gehalten.

Die rückwärtigen Bahnhöfe des Gegners im Gebiet der unteren und mittleren Wolga sowie im Raum um Moskau wurden von der Luftwaffe bei Tag und Nacht angegriffen. Nordwestlich von Moskau verlor der Feind bei vergeblichen Angriffen im Abschnitt einer Division 25 Panzer. Bei Mischew führten eigene Angriffshandlungen trotz heftigen feindlichen Widerstandes zu örtlichen Stellungseroberungen. Ansammlungen des Feindes wurden durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerstört, so daß es gar nicht zu den beabsichtigten Angriffen kam. In unweitigen Gebieten wurden durch deutsche und ungarische Verbände starke Panzer zusammengetrieben und vernichtet. Bei geringen eigenen Verlusten verlor der Feind 1026 Tote, 1218 Gefangene sowie eine größere Anzahl schwerer und leichter Waffen. Im nördlichen Frontabschnitt wurden

starke feindliche Kräfte eingeschlossen und Gegenangriffe zu deren Entlass abgewiesen.

In Ägypten schlugen Truppen der deutschen italienischen Panzerarmee einen nach heftiger Artillerievorbereitung einsetzenden britischen Angriff zurück, schossen eine Anzahl Panzer ab und brachten 200 Gefangene ein. Im Golf von Suez beschädigten Kampfflugzeuge ein großes Handelsschiff schwer.

Bei Tagesvorstoßen einzelner britischer Bomber zur Kanalküste und nördlichen Störfläen im Bereich der Nordsee wurden 4 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Flugzeuge bombardierten am Tage Bahnanlagen und Werke der Rüstungsindustrie sowie militärische Ziele an mehreren Orten in Süd- und Südostengland.

Vor der Mündung des Orinoco, im Seegebiet vor Freetown, vor Neufundland und im mittleren Nordatlantik versenkten deutsche U-Boote 12 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 54.000 BRT. Damit haben unsere U-Boote im Monat September 126 Schiffe mit 769.200 BRT versenkt und das im Mai 1942 erzielte bisherige

Hochstergesamt eines Monats übertroffen. Weitere 14 Handelsschiffe wurden durch Torpedotreffer beschädigt.

Im Kampf gegen die feindliche Kriegsmarine wurden durch U-Boote und Unterwasserstreitkräfte 6 Zerstörer, 2 Hilfskreuzer, 3 Schnellboote versenkt, 3 Zerstörer und zahlreiche Schnellboote beschädigt. Ein Schnellboot wurde eingebracht.

Im gleichen Zeitraum vernichtete die deutsche Luftwaffe 35 Handelsschiffe mit 242.500 BRT und beschädigte weitere acht Handelsschiffe.

An feindlichen Kriegsfahrzeugen versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer und unter Mitwirkung von Küstenbatterien fünf Zerstörer, mehrere Wachschiffe, ein Vorpfeilschiff und eine größere Anzahl von Motor-Torpedobooten, sowie Landungsfahrzeuge aller Art.

Damit hat die britisch-amerikanische Schifffahrt im September allein durch deutsche Kampfhandlungen 161 Schiffe mit zusammen 1.011.700 BRT verloren. Weitere 22 Handelsschiffe wurden beschädigt.

Hauptmann Hans-Joachim Marseille, Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand am 30. September bei einem Kampf gegen nordafrikanische Kriegsschiffe im Ägyptertal. Er fiel von unbändigem Angriffsgelüste, hat dieser junge Offizier in Luftkämpfen 158 britische Gegner bezwungen. Die Wehrmacht betrachtet den Verlust eines wahrhaft heldenhaften Kämpfers.

Der unerhörte Überlaß

Drahtbericht unseres Marine-Mitarbeiters

esb Berlin, 2. Oktober. Ueber eine Million BRT! Man muß sich diese Riesensumme an versenkter Tonnage, ihre in Wagenladungen umgerechneten Güter, die endlosen Bäume mit wertvollem Kriegsmaterial, Aluminium, Veredelungsstoffen, Lebensmitteln aller Art, Öl und Benzin und die Tanker vergegenwärtigen, will man die ganze Schwere des Verlustes ermessen, den die Feindmächte im Monat September auf den Meeren erlitten haben. Man muß sich auf der anderen Seite der großen Schwierigkeiten des Kampfes bewußt sein, die die U-Boote bei jedem Angriff auf einen stark gesicherten Geleitzug zu bestehen haben. Man muß sich der mühsamen Erkundungsflüge unserer Aufklärer, des Wagemutes unserer Bomber erinnern, will man der Leistung jener Männer gerecht werden, die den Erfolg dieses Monats für sich und für Deutschland verbuchen konnten.

Ueber eine Million BRT. bedeuten aber für den Feind nicht nur einen empfindlichen Verlust der Güter, die an den Kampfzonen im Osten, in Nordafrika, in Ostasien und überall dort, wo noch neue Fronten geplant sind, dringend benötigt werden; sie sind vielmehr ein für allemal aus dem Kreislauf der gegnerischen Handelsflotte gestrichen; nur ein Narr vermag zu glauben, daß die Lücke durch Neubauten in absehbarer Zeit zu schließen wäre. Nur ein hoffnungsloser Optimist kann die weidwunden Schiffe überleben, die in den Werften Englands und Amerikas der Reparatur harren und der Kellierung neuer Transporter und Frachter im Wege stehen.

Die britisch-amerikanische Agitation mag noch so laut von den phantastischen Neubauten ihrer Handelsmarine, von den als Ersatz geplanten Lufttransportern und gigantischen Unterwasserfrachtern reden. Sie kann damit vielleicht die urteillosen Massen ihrer Völker täuschen, nicht aber den unbefangenen und nüchtern urteilenden Zuschauer. Auf ihn wirken die Taten unserer U-Boote und Kampfflieger eindringlicher als die Phrasen unserer Feinde. Ueber eine Million BRT in dreißig Tagen! Das bedeutet einen Überlaß von täglich sechs Schiffen von mehr als 5000 BRT, das bedeutet eine dauernde Entlastung unserer auf dem Lande kämpfenden Soldaten.

Führerrede für England „ermutigend“

London entdeckt Interesse des deutschen Volkes für die Atlantik-Charta

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

E. W. Berlin, 2. Oktober. Die englische Reaktion auf die Sportpalastrede ist so ausgefallen, wie es die vom Führer so vernichtend apostrophierte britische Geistesverfassung erwarten lassen konnte. Nach allgemeiner Ansicht sei — so hören wir über Stockholm — die Rede vom „alliierten Standpunkt aus gesehen sehr ermutigend“ gewesen. „Ermutigend“? Vielleicht weil der Führer von der Härte des Kampfes gesprochen und im Gegenlaß zu seinen Widersachern in London und Washington davon abgesehen hat, der deutschen Nation das Manna billiger Verprechen anzubieten? Ermutigend — weil er England eine Antwort mit Bomben angekündigt und versichert

hat, daß der Krieg unausweichbar bis zum Ende durchgeschossen wird?

Es ist den Londoner Kommentatoren vorbehalten geblieben zu entdecken, daß aus der Rede „mehr schlechte Laune als gewöhnlich“ gesprochen habe — erstaunlich, weil dem, der dabei war, nichts davon aufgefallen ist. Um aber die Verlegenheit etwas zu verdecken, läßt man in London den „Mann auf der Straße“ zu Wort kommen, und der, ausgerechnet der fest steht, wenn wir dem britischen Rundfunk glauben dürfen, daß „Hitler nicht in der Lage war, in seiner Rede etwas über die Zukunft

Fortsetzung 2. politische Seite

Soziales Hilfswerk — in der ganzen Welt einzig dastehend!

Dr. Goebbels' Rechenschaftsbericht über das Kriegswinterhilfswerk / 1208 Millionen beim 3. Kriegs-WHW gespendet

□ Berlin, 2. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels leitete seinen Rechenschaftsbericht über das dritte Kriegswinterhilfswerk 1941/42 mit einem kurzen Rückblick auf den Winter 1932/33 ein, weil er in diesem eine besondere Lehre für die harten Monate des deutschen Schiffskampfes erteilen könne, die wir gegenwärtig durchleben. Derselben zweifelhaften politischen Erbkissen, die damals im Reich in der Endphase des Kampfes um die Nacht gegen uns gekämpft hätten, würden heute wieder gegen den nationalsozialistischen Staat, um vom Ausland her zu versuchen, ihm in der entscheidenden Phase des Kampfes um die deutsche Einheit doch noch im letzten Augenblick den Sieg zu entreißen.

Keine Zersetzung mehr möglich!

Auch heute wieder wie damals wollten sie durch Ausbreitung dummer und alberner Gerüchte Unruhe in die deutsche Volksgemeinschaft hineintragen und den Glauben unseres Volkes an den Endsieg schwächen und verkehren. Dr. Goebbels erklärte: Man wird mir nachsagen können, daß ich es für unter meiner Würde halte, auf die kindischen und albernen Lügen und Verleumdungen des englischen Rundfunks und der angelsächsisch-jewischen Propagandaabteilung einzugehen. Sie sind Attentate auf den gesunden Menschenverstand. Ich würde mir lächerlich vornehmen, wenn ich dementieren wollte, daß innerhalb der nationalsozialistischen Führerschaft eine Palastrevolution ausgebrochen sei und wir, statt Krieg nach außen zu führen, Krieg nach innen führten. Keiner unserer Führer, kein es als allem Ueberflus noch einmal festzustellen, liegt todkrank in einem Sanatorium, keiner ist erschossen, keiner vermurdet und keiner verhaftet worden. Weder hat die Hölle, eine eigene Luftwaffe, noch die Luftwaffe die Hölle, eine eigene Polizei aufzumachen. Beim Londoner Rundfunk ist offenbar der

Wunsch der Vater des Gedankens. Diese Annahmen sind so dumm, als daß sie irgendeiner Widerlegung bedürften.

Nichts sei auch dümmere als die englische Behauptung, wir stiegen uns zu Tode. Sie widerlegen sich selbst. Noch niemals in der Geschichte sei aus fortwährenden Siegen eine Niederlage und ebensowenig aus fortwährenden Niederlagen ein Sieg geworden.

Für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht

Je härter und rücksichtsloser wir uns kämpfend und arbeitend für den Krieg einsetzen, umso früher würden wir den Sieg erringen können. Die totale Kriegführung sei auch immer die erfolgreichste. Dr. Goebbels fuhr fort:

Unsere Kriegsziele sind der Welt bekannt. Wir kämpfen für unsere Freiheit und für unser Selbstbestimmungsrecht in einem ausgedehnten Lebensraum, der uns erlaubt, die elementarsten Fragen unserer nationalen Schicksals auf sozialem, wirtschaftlichem, materiellem und kulturellem Gebiet zu lösen. Die Einheit unserer nationalen und raumpolitischen Lage vor dem Krieg trug den Keim zu einer schweren Explosion in sich.

Der Führer hat alles versucht, eine solche Explosion zu vermeiden. Unsere Gegner haben es nicht gewollt. Sie haben Deutschland zur Entscheidung durch den Krieg gezwungen; wir sind bereit, in dem letzten Augenblick unserer Weltanschauung, alle Kräfte unserer nationalen Lebens zum Kampf zu bringen, um die Verdammnis unserer Feinde gegen unser Leben zu richten zu machen.

Unsere sozialen Leistungen vom Jahre 1933 bis zum Jahre 1939 waren gewissermaßen nur ein

Am Beginn des vierten Kriegsjahres steht das Deutsche Reich mit seinen Verbündeten sowohl wirtschaftlich wie ernährungsmäßig und so wohl politisch wie militärisch völlig intakt und unerschütterlich da. Die größten Schwierigkeiten unserer Kriegführung haben wir überwunden. Wir können mit den stolischen Hoffnungen der kommenden Entwicklung entgegensehen.

Vorviel dessen, was wir eigentlich vorhaben. Sie sollten aber zeigen, in welchem Umfang wir bereit und entschlossen waren, einen sozialen Volkstaat reiner Präzedenz aufzubauen und mit jenem Geist zu erfüllen, auf dem die Festigkeit der Völker und Systeme beruht.

Das habe schon genügt, um unsere plutokratischen Feinde auf den Plan zu rufen. Je fleißiger und verantwortungsvoller wir uns unseren inneren, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Problemen widmeten, je größer die Erfolge waren, die wir hier zu verzeichnen hatten, um so infernalischer wurde der Haß, mit dem unsere Feinde dieses grandiose Werk eines nationalen und sozialen Aufbaues verfolgten, es bei erster bester Gelegenheit gewaltsam zum Scheitern zu bringen.

„Sie behaupten heute liqunierischerweise, von sich aus ein neues Europa aufbauen zu wollen, sie hätten dazu nach dem ersten Weltkrieg Zeit und Gelegenheit genug gehabt. Nicht nur haben sie damals nicht daran gedacht, die heute wieder aus der Mottentiste hervorgehobenen hochtrabenden Pläne eines sozialen und nationalen Neubaus Europas zu verwirklichen; im Gegenteile, überall, wo sich nur Anlässe zu diesem Neuz

Zum Fliegertod von Hauptmann Marseille



Scherl

□ Berlin, 2. Oktober. Hauptmann Marseille war der erfolgreichste Jagdflieger in Nordafrika. Erst am vergangenen Sonntagabend schloß er wieder sieben britische Flugzeuge ab. Im ganzen errang er 158 Luftsiege. Im Ansehen seines immer bewährten Heldentums verließ ihm der Führer anlässlich seines 125. Lufttages, den er am 2. September 1942 an der ägyptischen Front erlitt, nachdem er allein tags zuvor 16 britische Gegner abgeschossen hatte, die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Hans-Joachim Marseille wurde als Sohn eines Generalmajors am 13. Dezember 1919 zu Berlin-Charlottenburg geboren. In harten Luftkämpfen gegen die britische Infanterie errang er seine ersten sieben Luftsiege. Darauf kam er, nach Oberleutnant, im Frühjahr 1941 nach Afrika, wo er Leutnant wurde. Mit unüberwindlichem Kampfeswillen stellte er seine Gegner und schloß einen nach dem anderen ab. Nach seinem 46. Luftsiege erhielt er, damals Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, am 22. Februar dieses Jahres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Zum Oberleutnant und Staffelführer befördert, wurde er immer mehr der gefürchtetste deutsche Jagdflieger in Nordafrika. Nach seinem 75. Abschuss wurde Marseille Anfang Juni 1942 vom Führer durch Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet. 11 Tage danach hatte Marseille ein weiteres vierzigundzwei britische Flugzeuge abgeschossen und der 101. Luftflieger war von ihm errungen. Dafür erhielt Oberleutnant Marseille das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mitte August überreichte der Führer dem erfolgreichen deutschen Jagdflieger die italienische Goldene Tapferkeitsmedaille und sprach dem deutschen Fliegeroffizier herzliche Worte der Anerkennung aus. Am 2. September errang Marseille, wie schon oben gesagt, seinen 125. Luftsiege. Nach Mitternacht, Sonntag, wurden ihm von der Wehrmacht zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern die höchste Tapferkeitsauszeichnung verliehen. Außerdem wurde Oberleutnant Marseille zum Hauptmann befördert.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 2. Oktober

Das Erntedankfest naht!

Wie schmetternder Fanfarenruf, strahlend und klar, klingt die herbliche Melodie unserer Gärten, Felder und Wälder, die in Farbenspielen getaucht sind. Dieses herbliche Farbenspiel an Baum und Strauch und Erde legt mit vollem Akkord ein, klingt weiter in brausenden Tönen und endet mit einem gewaltigen Fortissimo, bevor in einer Nacht der ganze bunte Schein in sich zusammenfällt. Eine Melodie ganz eigener Art ist es, die in diesen Tagen der Ernte erklingt, einmal schlicht und ungekünstelt, wie ein Volkslied — dann wieder sieghaft jubelnd und strahlender Ruf von Hörnern und Fanfaren. Garten und Natur jauchzen noch einmal in kräftigem und freudigem Lebensbejahen vor der großen Winterstille, vor Nacht und Nebel. Wer dies mit offenen Augen und unverdorrten Sinnen aufnimmt, dem bleibt jede Wehmut fern, der freut und erfreut sich an den feinen und auch gewaltigen Melodien des Herbstes und kommt niemals in Versuchung, von einer sterbenden Natur zu reden.

Erntedankfest schließt wieder einmal den Jahreskreislauf von der Saat bis zur Ernte. Mit dankbarem Herzen richten wir auch in diesem Jahre den Erntedank, die Erntetrone auf. Wohl war das bäuerliche Jahr reich an Enttäuschungen, aber reich auch an Blüte und Frucht. So stehen wir mit gläubigem Dank gegenüber dem Schöpfer unter den Früchten und Blüten des Erntefranzes, der heute unser ganzes Volk umschließt, hören die herbliche Melodie und laien nach des Dichters Wort unsere Augen trinken, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberflut der Welt. Mehr denn je wissen wir in unseren Tagen Dank zu sagen für den Erntefranz unserer Felder, Obstbäume und Gärten; wissen aber auch zu danken für die reiche Ernte, die der Führer und unsere herrliche und tapfere Wehrmacht dem deutschen Volke schenkt. Der Bauer lehnt im Angesicht der bunten Erntetrone auf neue seine Pflicht gegenüber Volk und Vaterland:

„Wir aber furchen, den Pflug in der Hand, morgens aufs neue gefächelt das Land, ewig ja reibt nach des Ewigen Rat Saat sich an Ernte und Ernte an Saat.“

So wird der Erntedank zum Rechenhaftigkeit über unser Mähen und Sorgen um den deutschen Acker, aber auch zu einem Fest stiller Freude und reinen Glückes, bei dem die herbliche Melodie klingt und weiterklingt bis in die dunklen Tage des Winters.

Briefstahndiebstahl

Am 20. 9. 1942 wurde aus einem im unverschlossenen Umkleideraum einer Wirtschaft an der Kirchstraße aufgehängten Rock eine Briefstahle mit folgendem Inhalt gestohlen: 1 Wehrpaß, 1 Wertausweis der Stadthofwerke, 2 Raucherkarten und 3 Kleiderkarten. Von letzteren eine auf den Namen Robert Wilhelm, alle übrigen Ausweise auf den Namen Brandt lautend. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, erbittet die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeibehörde.

Vermisstes Kind ermittelt

Das am 28. 9. 1942 durch die Presse als vermisst gemeldete 3jährige Kind Werner Tüburski, Bochum, Robertstraße 62, ist in Wanne-Eickel ermittelt und den Eltern wieder zugeführt worden.

Auskunft über die Waffen-ff

Bei persönlicher Eignung stehen den Freiwilligen der Waffen-ff die Unterführer sowie Führerlaufbahn (Kraftfahrtechnische, Waffenmeister- und Musterlaufbahn) offen. Wer sich eingehend informieren will, fordert sofort ein ausführliches Merkblatt an, das von allen Dienststellen der Allgemeinen-ff, der Polizei, der Gendarmerie, der SS sowie insbesondere von der Ersatzdienststelle West (VI) der Waffen-ff in Düsseldorf, Graf-Rede-Straße 72, abgegeben wird. Dort werden auch schriftliche Meldungen zu den kommenden Annahmeverfahren entgegen genommen und alle Auskünfte erteilt.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

55. Fortsetzung

Riffarth hatte sich, wie es seine Art war, kurz vor Beginn des Schießens an der Sprengstelle davon überzeugt, daß alles in Ordnung war. Weder die und der Schießmeister Dürer hatten ihn begleitet. Daß seine Gewissenhaftigkeit berechtigt gewesen war, hatte das Auffinden einer Bohrmaschine bewiesen, die dicht vor der Sprengstelle vergraben worden war.

Während zwei Steinhauer, die sich noch in der Nähe befanden, die Maschine zurückbringen wollten, hatte sich der Schießmeister zu dem splitterförmigen Unterstand begeben, in dem die Zündmaschine stand. Zu dieser Maschine gab es nur einen einzigen Schlüssel, und der befand sich im Besitz des Schießmeisters.

Bis auf Webedind, der ohne Befürchtung war, hatten die von dem Unfall Betroffenen unabhängig voneinander bemerkt, daß sie den Schlüssel in der Hand des Schießmeisters gesehen hatten, als er die Sprengstelle verließ.

Kurz bevor dieser den Unterstand erreicht hatte, war plötzlich der Schuß losgegangen. Das bedeutete also, daß jemand den Hebel der Maschine hinuntergedrückt hatte. Die Maschine befand sich etwa eine elektrische Batterie, sondern sie war vollständig stromlos. Erst durch das Hinunterdrücken des Hebels wurde ein Strom erzeugt, der dann die Zündung der im Gestein befindlichen Patrone bewirkte. Wie konnte aber jemand die Maschine bedienen, wenn es nur einen einzigen Schlüssel gab? Das fragte an diesem Tage einer den andern, und keiner erhielt eine erklärende Antwort.

In der ersten Minute des Schicksals hatte sich niemand um Dürer befürchtet. Und so konnte auch keiner der Beteiligten sagen, wann etwa und in welcher Richtung Dürer verschwunden war. In seiner Wohnung hatte er sich nicht wieder sehen lassen. Seine Frau war auf dem Wege zu ihm gewesen, um ihn, wie sie angegeben hatte, nach der Sprengung abzuholen, da sie am nächsten Tage Butterode verlassen und vorher noch einige Einkäufe machen wollten.

Goldenes Dienstjubiläum von Bürgermeister Schulze

Auf eine ununterbrochene 50jährige Dienstzeit im öffentlichen Dienst konnte am gestrigen 1. Oktober der Bürgermeister und Rämmerer unserer Stadt, Paul Schulze, zurückblicken. Aus diesem Grunde hatte der Chef der Stadtverwaltung, Oberbürgermeister Dr. Anton, die Degeneranten und Stadtmayorsteher zu einer Ehrung eingeladen, die am gestrigen Tage, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses stattfand.

Bürgermeister Schulze wurde am 23. August 1874 in Raumburg/Saale geboren. Am 1. Oktober 1892 trat er als Freiwilliger beim 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94 ein und verblieb bei demselben nach Ableistung der aktiven Dienstzeit bis zum 31. 8. 1908. Alsdann wurde er als Militärämterwärtler in den Staatsdienst übernommen und als Regierungs-Bürohilfsbeamter der Regierung in Arnberg überwiesen. Am 1. 9. 1912 wurde er zum Regierungsekretär ernannt und am 1. 7. 1913 als Kreissekretär zum Landrat des Landkreises Dortmund und verlegt. Bei Ausbruch des Weltkrieges folgte auch er dem Rufe des Vaterlandes und war ununterbrochen, zuletzt als Bataillons-Adjutant, in Feindesland.

Zwecks Wiederaufnahme des Dienstes beim Landkreise Dortmund wurde er am 31. 7. 1916 aus dem Heeresdienst entlassen. Im Jahre 1919 wurde er von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen mit der Führung des Amtes Rauxel beauftragt und später zum Amtmann des Amtes Rauxel ernannt. Am 1. 1. 1926 wurde er zum Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel gewählt. Nach Beendigung der Wahl durch das Preussische Staatsministerium erfolgte die Einführung am 10. 7. 1926. Obwohl bereits im 69. Lebensjahre stehend, stellt Bürgermeister Schulze auch heute noch seine Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen auf allen Gebieten der Gemeindevormalzung zur Verfügung. Im Deutschen Roten Kreuz bekleidet er seit Jahren das Amt eines DRK-Kreisführers, im Reichsbund der ehemaligen Berufssoldaten seit dem Jahre 1924 das Amt eines Bezirksverbandsführers. Aber auch manden Vereinen, so unter anderem dem NS-Reichskriegerbund (Kriegerbündel), dem Turnverein usw. gehört er seit langen Jahren als treues Mitglied an.

Am 6. Oktober 1906 schloß Bürgermeister Schulze die Ehe mit Magdalene, geb. Bachmann. Der Ehe entsprossen 3 Kinder, von denen das älteste, Dr. Paul Schulze, zurzeit Syndikus des Ennepe-Ruhr-Kreises in Schwelm ist. Eine Tochter ist Studienassessorin, während der jüngste Sohn zurzeit im Felde steht.

Oberbürgermeister Dr. Anton würdigte in seiner Ansprache an den Jubilar die Verdienste, die er sich in einem langen, arbeitsreichen und schaffensreichen Leben im Dienste der Allgemeinheit erworben hat und überreichte ihm eine Erinnerungsmedaille. Die Glückwünsche der Stadtratsmitglieder der Stadtverwaltung überbrachte Stadtoberinspektor Schulze als Sachverwalter des Deutschen Beamtenbundes. Glückwünsche schrieben überlieferten ferner Reichsminister des Innern Dr. Frick, Regierungspräsident Dr. Eichhoff, Arnberg, Kreisleiter Kieper, Herne und der Deutsche Gemeindegewerkschaft. Für die ihm zuteil gewordene Ehrung dankte der Jubilar in bewegten Worten.

Den in der Feierstunde und in den offiziellen Schreiben vielfach zum Ausdruck gebrachten Wunsch, daß es Bürgermeister Schulze noch recht lange vergönnt sein möge, sich seiner Gesundheit zu erfreuen, um sein wichtiges und verantwortungsvolles Amt mit gewohnter Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit ausüben zu können, teilt die gesamte Bürgererschaft unserer Stadt. Auch wir wünschen Bürgermeister Schulze gern ein kräftiges „ad multos annos“, verbunden mit einem herzlichen „Glückauf“!

Kränze für Soldatengräber

Die Wünsche der Angehörigen werden erfüllt / Auch Bilder von Gräbern können angefertigt werden

Im Rahmen der Hinterbliebenenbetreuung, die von Staat und Partei in diesem Kriege unanfechtbar gestaltet wurde, hat das DRK auch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge herangezogen. Es sind insbesondere zwei Aufgaben, für die das DRK, den Volksbund eingeholt hat: Erstens Erfüllung der Wünsche von Angehörigen Gefallener in bezug auf Kranzengestaltung, besondere Auszeichnung und Bezeichnung von Grabsteinen der letzten Ruhestätte, zweitens Wiederherstellung und Ausbau der Ehrenstätten der im ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten. Allein in Frankreich liegen über 200 Ehrenstätten aus dem Jahre 1914/18 in Gebieten, die auch diesmal wieder Kampfhandlungen waren. Sie sind zum Teil durch die neuen Kampfhandlungen beschädigt worden und müssen wiederhergestellt werden.

Verhältnismäßig viel schwerer und vor allem zeitaufwendender ist aber die Erfüllung der erwähnten Angehörigen-Wünsche. Denn auf Befehl des Führers hat jeder gefallene deutsche Soldat nicht nur eine, sondern eine würdige Ruhestätte zu erhalten. Die Grabsteine der Wehrmacht müssen daher in sorgfältiger Einzelarbeit auf den vielen Schlachtfeldern dieses Krieges jedes Grab eines deutschen Gefallenen sichern und die Personalien eindeutig klarstellen. Ferner müssen überall dort, wo in der Erde des Kampfes ein für die Dauer nicht genügend würdiger oder geeigneter Beisatzungsplatz gewählt werden mußte, Umbettungen erfolgen. Ebenso sind die Ruhestätten unserer Helden vor allem in gärtnerischer Hinsicht würdig zu gestalten, die Aufstellung der Grabsteine mit dem Eisernen Kreuz kommt hinzu und vieles andere.

Alles das vollzieht sich aber in Gebieten, in denen der Kampf über das Bandenwesen noch toben oder als Auswirkung der Kämpfe die Verkehrsverhältnisse noch primitiv sind. Gerade aber, weil den noch zu Ehren unserer Gefallenen und ihrer Hinterbliebenen Ruhestätten entstehen sollen, die des deutschen Volkes würdig sind, muß leider oft viel Zeit vergehen, ehe das gewünschte Bild vom Grabe überliefert oder die bestellte Kranzengestaltung vollzogen werden kann. Dennoch konnte der Volksbund, der mit den Grabsteingestaltungen, mit der Auslandsorganisation der Partei und verschiedenen Staatsstellen zusammenarbeitet, bereits bis Ende März 1942 rund 21300 Aufträge von Angehörigen entgegennehmen und 70 Prozent davon bis zu dem genannten Stichtag ausführen.

Die tatsächlichen Kosten würden wegen der langen Wege, der Devisen- und Materialbeschaffung relativ hoch werden. Der Volksbund verlangt deshalb nur bestimmte Kostenanteile von den Angehörigen, während er den Rest aus eigenen Mitteln zahlt. Die Kranzfolienanteile liegen etwa zwischen sechs bis zehn, die Lichtbildkostenanteile zwischen einer und 3,50 RM. Kränze kommen in beträchtlicher Zahl in Holland, Belgien, Frankreich, Norwegen, Generalgouvernement und den ehemals holländischen Staaten, Lichtbilder darüber hinaus in Afrika und den bestimmten sowjetischen Gebieten und der Ukraine.

2. PFLICHT

Nimm Dir Zeit zur Sicherung!



SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

„Zeit habe ich keine Zeit“, sagte der Bauer im Bergwerk, als ihm sein Kamerad rief, die behauene Stelle mit einem neuen Stempel zu füllen, „ich will was wegkassieren!“ — Als dann der Stollen zu Bruch ging und ein fallendes Stück Kohle ihm den Kopf verbeulte, da hatte er drei Wochen Zeit, über den Faktor „Zeit“ nachzudenken.

Schmerzen, Lohnausfall für den Knappen und Leistungsminderung für den kriegswichtigen Betrieb waren die Folgen.

„Keine Zeit, keine Zeit!“ sagte der Botenjunge, als man ihm rief, die nächste Bahn zu nehmen, und sprang auf die fahrende Straßenbahn, aber er trat daneben und konnte auch die nächste Bahn nicht mehr benutzen, dafür nahm ihn ein Auto mit — ins Krankenhaus.

Noch mehr Beispiele bitte? Die Praxis zeigt es täglich! Und jedes Beispiel ist eine verlorene Arbeitskraft, verlorenes Material, ist eine Schlappe in der Erzeugungsleistung.

Wehr leisten wollen auf Kosten der Sicherheit, ist ein falsches Leistungsprinzip. Wer sich nicht die Zeit nimmt, die Sicherheitsmaßnahmen zu beachten, wird diese Zeit eines Tages doppelt und dreifach mit Schmerzen und Leistungsansatz büßen müssen. Den Schaden trägt nicht nur der Betroffene, sondern der ganze Betrieb!

Also merke: Nimm Dir Zeit zur Sicherung! Sichere Arbeit sichert den Sieg!

Da die Verhältnisse im Einzelfall sehr verschieden liegen können, informieren sich die Angehörigen am besten bei der nächstgelegenen Stelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dessen Berliner Anschrift lautet: Berlin-Grünwald, Egerstraße 7/9. In Castrop-Rauxel erfüllt Stadtoberinspektor Erich Schulte, Stadtverwaltung, gern jede gewünschte Auskunft in dieser Angelegenheit. Auch ist er evtl. zum Vermittlungsdienst bereit.

Terminmäßige Ausführungen sind leider nicht möglich. Auch im Winter können wegen der Schneeverhältnisse im Osten durchweg und im allgemeinen auch im Westen weder Kranzengestaltungen noch Lichtbildaufträge durchgeführt werden.

Auch in Niederschlesien alles wohl!

Die NSB verhielt sich auch nach Niederschlesien 200 Mütter und 500 Kinder, die aus den Kreisen Herne, Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel Mittenwäldt kamen. Die Mütter berichten jetzt, daß sie belten untergebracht worden seien. Die Verpflegung sei gut und alle fühlten sich recht wohl. Besonders den Kindern bekomme der Luftwechsel recht gut. Die meisten hätten schon in der ersten acht Tagen zugenommen.

Neue Regelung im Jugendherbergswesen

Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat mit Wirkung vom 1. Juli 1942 die Erhebung von Mitgliedsbeiträgen für die Dauer des Krieges eingestellt. Die bisher ausgeteilten Mitgliedsarten und -ausweise verlieren mit Ablauf des Jahres 1942 ihre Gültigkeit. Zur Benutzung der Jugendherbergen, so weit das während des Krieges infolge der Kriegsaufgaben der Jugendherbergen möglich ist, berechnen für alle Angehörigen der SS die Hitler-Jugend-Ausweise oder Führerausweise. Ab 1. Januar 1943 werden besondere Ausweise, die zur Benutzung der Jugendherbergen berechnen, neu ausgeben. An Jugendliche über 18 Jahre bis zum vollendeten 21. Lebensjahr, die nicht mehr Angehörige der SS sind, ferner an Studenten, an Erwachsene über 21 Jahre, die nachweislich in der Berufsausbildung stehen sowie an Erzieher, die Schulgruppen leiten. Erwachsene, außer den Borgeannten, erhalten keine Ausweise.

Es hat sich auf einen Stuhl niedergelassen und begann zu lesen:

„Mein lieber Bruder Ernst!“

Ich weiß, daß es mit mir zu Ende geht. Es wird nicht mehr lange dauern. Vorher aber muß ich Dir gegenüber mein Herz erleichtern, obwohl wir uns nie recht verstanden haben, doch ich habe sonst niemanden, denn es handelt sich um unsere Schwester Beate. Wenn Du diesen Brief in Händen hältst, wirst Du wohl bereits von ihr erfahren haben, daß ich mit Robert Riffarth befreundet war, wie es wohl selten zwei Menschen aus so verschiedenen Lebenskreisen gewesen sind. Es hätte für mich das höchste Glück bedeutet, wenn dieser beste Freund auch mein Schwager hätte werden können. Er wäre Beate ein Lebenskamerad gewesen, wie ich ihn mir besser und zuverlässiger nicht hätte vorstellen können. Um so schmerzlicher war für mich die Erkenntnis, daß er es nie werden durfte.

Ich habe lange mit mir gerungen und nach einem anderen Ausweg gesucht, aber ich fand keinen. Du, der Du härter und nüchterner bist als ich, wirst mich vielleicht verstehen. Ich will Dir nun kurz berichten, weshalb ich mich entschließen mußte, eine Verbindung zwischen den beiden mit allen Mitteln zu verhindern.

Einige Wochen, bevor mir Beate gekündet, daß sie und Robert sich liebten und heiraten wollten, war er wegen eines scheinbar harmlosen Bronchialkatarrhs bei mir gewesen, um sich ein Einverständnismittel verschreiben zu lassen. Ich unterwarf ihn aber dennoch und wurde stutzig. Das schien doch nicht ein so harmloser Bronchialkatarrh zu sein, wie ich ihn auf den ersten Blick angenommen hatte. Das Röntgenbild brachte mich auf einen furchtbaren Verdacht. Ich habe ihn so gewissenhaft untersucht, wie ich — das gestehe ich ehrlich ein — noch nie einen Patienten untersucht habe. Ich habe ihn eine Weile beobachtet, und er wurde bereits mißtrauisch, als ich ihn dann immer wieder unterwarf. Um mir nun eine letzte Gewissheit zu verschaffen, habe ich ihn dann zu Professor Hottenroth nach Hannover geschickt, dessen Assistent ich, wie Du weißt, gewesen bin. Um Hottenroth nicht zu beeinträchtigen, habe ich ihm die Röntgenaufnahmen und meinen Befund verschlossen übergeben und ihn gebeten, sich beide erst anzusehen, wenn er selbst Riffarth untersucht und geröntgt hätte. Zwei Tage später hielt ich die Bestätigung meiner Diagnose in den Händen: inoperables Bronchialkarzinom, wird voraussichtlich noch sechs bis sieben Monate leben.

Fortsetzung folgt.

